

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 9: Polyvalente Räume - Mehrfache Nutzungen = Espaces polyvalents - Utilisations multiples
Rubrik: actuel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

actuel

SWB-Kolumne

Gestalterschulen im permanenten Dilemma

Probleme und Zielsetzungen der Kunstgewerbeschulen haben den SWB seit jeher interessiert. Dass vor der Direktorenwahl an der Kunstgewerbeschule Zürich (KGSZ) 1975 eine besondere Krise herrschte, war nur bedingt so. Mindestens seit 1961 spricht man an dieser Schule von dringend notwendigen Reformen. Geändert hat sich bis jetzt wenig. Als Berufsschule der Stadt Zürich hat die KGSZ Aufgaben gemäss der eidgenössischen und kantonalen Gesetzgebung sowie den städtischen Bestimmungen über die berufliche Ausbildung zu erfüllen. Unter diesen Sachzwängen ergibt sich notwendig ein Ausbildungsprofil, welches zu den Vorstellungen einer Gestalterschule, die sich vor allem die Verselbständigung ihrer Schüler und die Entwicklung und Förderung ihrer individuellen Fähigkeiten zum Ziel setzt, in krassem Widerspruch steht.

«Inspiriert» durch die letzte Problemphase 1975, hat sich in der Ortsgruppe Zürich ein «Gestalterschulenkatastrophenteam» konstituiert mit dem Ziel, einmal mehr die gestaltungsspezifische Problematik zu erfassen und, wenn möglich, aus der Vielfalt aller institutionellen und ideologischen Vorstellungen einer Gestalterschule eine «SWB-gerechte» Meinung und ein Massnahmenkonzept zu destillieren. Aus diesem Bestreben entstand im Juni 1975 in Zürich eine Tagung unter dem Thema «Gestalterschulen und Gesellschaft». Vor allem das Referat von H.H. Holz, «Funktionalität und Formüberschuss zur Wertform der Warenästhetik», brachte überzeugende theoretische Grundlagen zur heutigen Gestalterschule. Die auf die Praxis bezogenen Vorträge der in- und ausländischen Gestalterschulvertreter ergaben dagegen ein betrübliches Bild von mit gesetzlichen, administrativen und finanziellen Vorlagen belasteten Schulen. Bezeichnend war, dass an dieser Tagung eine spezifisch kunstbezogene Ausbildung in allen vorgetragenen Bildungskonzepten fehlte. Offenbar sind im Bestreben, bestehende Schulprogramme den «heutigen Verhältnissen» anzupassen – auch wenn dabei etwa Gestaltungsaufgaben auf Umweltprobleme verlagert werden –, nur noch pragmatisch-rationale Überlegungen massgebend. Das Erfinden und Experimentieren sowie die Fähigkeit, Gegebenheiten, Anforderungen und Interessen abzuschätzen und zu kritisieren, sind in diesen Schulen nicht gefragt.

Die Schulung nach behördlichen Verordnungen und Gesetzen und den beruflichen Interessen von Fachverbänden und Wirtschaft steht auch hier im Zwiespalt mit der Schulung, bei der die individuelle Emanzipation sowie

die Freilegung und Entwicklung der schöpferischen und gestalterischen Kräfte der Schüler im Vordergrund stehen.

Dieselbe Unverträglichkeit dieser beiden Bildungsprinzipien brachte meines Erachtens auch alle Reformversuche seit 1961 an der KGSZ zum Scheitern. Immer wieder wurden Anregungen und Berichte verfasst, die für die KGSZ einen eigenen Status propagierten, der dem Direktor und der Lehrerschaft entsprechende Freiheiten und Kompetenzen garantiert und der Schule aufgrund ihrer Aufgabe unter den Berufsschulen eine Sonderstellung eingeräumt hätte.

Nachfolgend einige Zitate aus Reformvorschlägen und Berichten: 1963, Hans Fischli: «Unsere Aufgabe liegt nicht im Verteilen von Diplomen, die das Fortkommen unserer Schüler garantieren.» 1963 A. Roth: «Die KGS hat aufgrund ihrer Aufgabe und Wesensart innerhalb der Berufsschule eine Sonderstellung.» 1964 Max Fröhlich: «Die KGS ist nicht in erster Linie eine Schule für berufliche Ausbildung und Weiterbildung, sondern Schule zur Pflege, Abklärung und Förderung neuen Gedankengutes, neuer Erscheinungstatsachen und einer Gesinnung der weitesten Verantwortung diesen gegenüber.» 1967 laborierte dann allerdings eine Expertenkommission, der u.a. der damalige Erste Vorsitzende des SWB und der Redaktor des «werk» angehörten, in einem im Auftrag des Schulvorstandes verfassten Bericht (Blaubuch-Institut und Forum für Gestaltung) an einer recht bedenklichen Schulperspektive herum. Sie beschrieben ihre Schule als reine Berufsschule und gestalterische Vorgänge als restlos erfassbar und rational; auch zeigten sie wenig Verständnis für schülerorientierte Bildungsideale: sie forderten konformes Verhalten und eine Ausrichtung der Berufsmoral auf die Bedürfnisse der Konsumenten. Der Vorstand der Ortsgruppe Zürich des SWB hat sich dann von diesem Blaubuch wie folgt distanziert: «... Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, dass der Schüler vor allem auf seine kommerzielle Verwendbarkeit hin trainiert werden soll. – Die Folge ist die Vernachlässigung der schöpferischen Werte, des schöpferischen Experiments. Eine derartige Verteilung der Schwerpunkte muss von uns entschieden abgelehnt werden.»

1974 entstand der Bericht der eidgenössischen Expertenkommission für Fragen der schweizerischen Kulturpolitik über die Schulen für Gestaltung (Kunstgewerbeschulen). Neben Forderungen nach einer Statusanpassung der schweizerischen KGS an die ausländischen Gestalterschulen wird u.a. die Reformbedürftigkeit der Berufsausbildung an der KGS hervorgehoben; die Revision des Berufsbildungsgesetzes wird gefordert. Grundsätzliche Veränderungen der Ausbildungsmentalität

im Sinne einer Verlagerung der Berufsausbildung auf eine Bildung, die der Persönlichkeitsentwicklung des Schülers vermehrte Beachtung schenken würde, werden allerdings nicht ausdrücklich betont.

Der Zwiespalt, der zwischen einem Ausbildungssystem für Berufsschulen mit behördlich fixierten Normen und einer Schule herrscht, welche die Entwicklung der gestalterischen Fähigkeiten der Schüler durch das künstlerische Experiment fördert, zeigte sich besonders eindrücklich an der F+F-Klasse. Die alternative Ausbildungsmethode wurde ihr zum Verhängnis; in der Institution der Berufsschule ist dergleichen untragbar. Die F+F existiert ausserhalb des öffentlichen Schulsystems weiter. Es fehlt ihr aber trotz Anerkennung ihrer Bestrebungen durch aufgeschlossene Bildungs- und Gestaltungsexperten die Unterstützung der Öffentlichkeit, die sie zur Weiterentwicklung und Finanzierung benötigen würde.

Wo steht der SWB bezüglich der skizzierten beiden Konfliktvarianten? Der Kontakt mit der KGSZ wird aufrechterhalten, der Direktion wurde die Bereitschaft des SWB zu einer «sachdienlichen» Mitarbeit zugesichert und einerseits bereits manifestiert in Form der Tonbildschau «Lernen vom Industriequartier – Kreis 5». Andererseits befasst sich die Arbeitsgruppe Gestalterschulen des SWB Zürich mit der Ausarbeitung eines eigenen, von bestehenden Sachzwängen möglichst unabhängigen (Ideal?-)Konzepts. Die Frage bleibt offen, ob, falls es überhaupt zu einem Reformvorschlag kommen sollte, diesem mehr Erfolg als all den vorhergehenden beschieden sein werde oder nicht.

Ich bin der festen Überzeugung, dass nur ein eigener Status der KGS durch ihre Befreiung von den beruflichen und schulischen Fesseln (Biga, Kanton und Stadt) den beschriebenen Konflikt jemals zu beheben vermöchte.

Peter W. Gygax



SCHWEIZER BAU DOKUMENTATION

Neueste Entwicklung im Luzerner Baukostenindex Stand am 1. April 1976

Zur allgemeinen Tendenz der Wohnbaukostenentwicklung teilt die Brandversicherungsanstalt des Kantons Luzern mit:

Preisrückgang hielt an

1. Nach den Berechnungen der Brandversicherungsanstalt des Kantons Lu-

zern haben sich die Erstellungskosten für Wohnbauten innert eines halben Jahres um weitere 2,0 Prozent zurückgebildet. Der auf der Basis 1939 = 100 berechnete Luzerner Baukostenindex ermässigte sich vom 1. Oktober 1975 bis 1. April 1976 von 487,2 auf 477,6 Punkte.

2. Für die Zwölfmonatsperiode April 1975 – April 1976 resultierte eine Verbilligung von genau 5 Prozent. Die neueste Preisabsenkung brachte den Luzerner Baukostenindex auf ein Niveau zurück, das in der Mitte zwischen dem Stand vom Oktober 1972 (446,7) und April 1973 (494,1) liegt.

3. Der Kubikmeter umbauten Raumes, berechnet nach den Normen des Schweizerischen Ingenieur- und Archi-

Die Veränderungen der Gesamtkosten in den letzten Jahren Variations de l'indice général au cours des dernières années

Stand am Relevé le	Ind.-Ziffer Chiffre ind.	Anstieg in Prozenten/Augmentation en %									
		1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980
1. 4.71	395,8										
1.10.71	398,0	0,5									
1. 4.72	442,3	11,7	11,1								
1.10.72	446,7	12,9	12,2	1,0							
1. 4.73	494,1	24,8	24,1	11,7	10,6						
1.10.73	495,0	25,1	24,4	11,9	10,8	0,2					
1. 4.74	514,8	30,1	29,3	16,4	15,2	4,2	4,0				
1.10.74	511,5	29,2	28,5	15,6	14,5	3,5	3,3	-0,6			
1. 4.75	502,9	27,1	26,4	13,7	12,6	1,8	1,6	-2,4	-1,7		
1.10.75	487,2	23,1	22,4	10,2	9,1	-1,4	-1,6	-5,4	-4,8	-3,2	
1. 4.76	477,6	20,7	20,8	8,0	6,9	-3,3	-3,5	-7,2	-6,6	-5,0	-2,0

Die Entwicklung der Kosten pro Kubikmeter umbauten Raumes in Franken Evolution du prix au m³ de volume transformé en francs

	1.7.39	1.1.57	1.4.71	1.4.74	1.4.75	1.10.75	1.4.76
Nach Normen SIA							
Selon normes SIA	54.40	110.50	210.70	274.70	268.40	260.10	255.-
Nach Normen BVA							
Selon normes BVA	59.70	121.20	226.80	295.75	289.-	280.05	274.50
	1.7.39	1.1.57	1.4.71	1.4.74	1.4.75	1.10.75	1.4.76

Wichtiger Hinweis

Mit Vorteil wird der Luzerner Baukostenindex nur zu Vergleichen mit ähnlichen Bauten herangezogen.

Weitere Informationen können den blauen Ordnern der Schweizer Baudokumentation entnommen werden. Dies gilt ebenfalls für den Zürcher Baukostenindex.

actuel

tekenvereins (SIA), kam auf Fr. 255.– gegenüber Fr. 260.10 vor einem halben Jahr zu stehen.

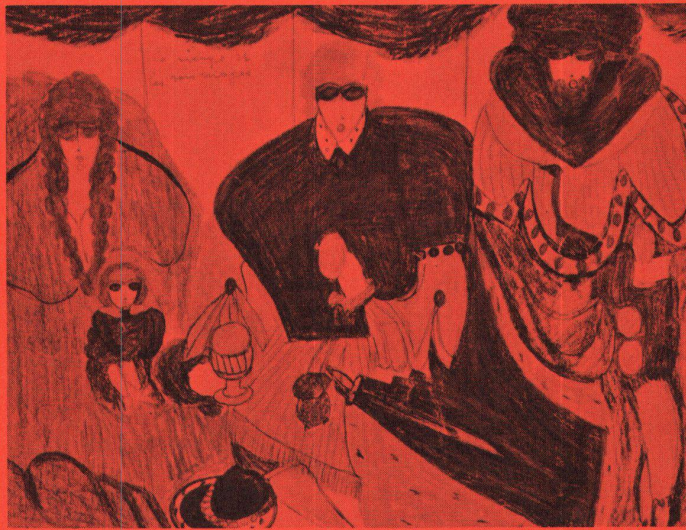
4. Die Indexberechnung erfolgte diesmal sowohl auf dem die bisherige Grundlage bildenden Sechsfamilienhaus an der Stadtgrenze von Luzern als auch auf jener eines 23-Familien-Hauses in Buchrain, dessen Beschriebe inskünftig als Berechnungsgrundlage dienen werden und dessen Ausbau dem heutigen Wohnstandard angepasst ist. Um die Baupreise über einen längeren Zeitpunkt verfolgen zu können, werden die beiden Indices miteinander verkettet. ■

Collection de l'Art brut

Château de Beaulieu, Lausanne

Ende Februar ist im Château de Beaulieu, Lausanne, die «Collection de l'art brut» eröffnet und damit zum erstenmal dem breiten Publikum zugänglich gemacht worden. Diese Sammlung mit rund fünftausend Exponaten ist eine Gabe des 75jährigen französischen Künstlers Jean Dubuffet an die Stadt Lausanne.

Sie fand ihren Ursprung anlässlich einer Reise Dubuffets im Jahre 1945 durch die Schweiz, wo er verschiedene psychiatrische Kliniken und dessen Sammlungen von Werken Geisteskranker besuchte. Er stand damals am Anfang seiner Karriere als informeller Künstler und bemühte sich, eine «Kunst» zu finden, die nicht eine intellektuelle Spielerei darstellen, sondern einem tiefen inneren Bedürfnis sich auszudrücken entsprechen würde. Er bezeichnete diese «Kunst» mit dem Namen «Art brut», um sie bewusst polemisierend der Falschheit der «Art Culturel» entgegenzusetzen. Die Erhebung der «Valeurs Sauvages», das heisst all dessen, was nicht durch die offizielle Kultur berührt wird, stellt den Ursprung seiner Poetik dar, die er in zahlreichen Schriften dargelegt hat und deren Kenntnis unerlässlich zum Verständnis dieser «Collection» ist. Ausser Dubuffet widmete sich der Sammlung



▲ Aloise, La vierge et les rois mages

eine von ihm 1948 gegründete Gesellschaft, die «Compagnie de l'art brut». Sie bezweckte, Werke zu sammeln, die reich an fantastischen und kreativen Qualitäten waren und die nicht von professionellen Künstlern stammten, sondern von Unbekannten, die noch keinen Kontakt mit Kultur und Markt hatten. In dieser Gesellschaft wirkten einige wichtige Exponenten der Pariser Kulturszene der Nachkriegsjahre mit, wie der Schriftsteller Jean Paulhan, der Kritiker Michel Tapié und eine Zeitlang auch der Theoretiker des Surrealismus, André Breton.

Die Sammlung wechselte mehrmals ihren Sitz. Nachdem sie anfänglich im Untergeschoss der Galerie Drouin in Paris untergebracht worden war, siedelte sie später ins Haus des Verlages Gallimard über und wanderte infolge finanzieller Schwierigkeiten 1951 nach

▼ Adolf Wölfl, La baleine karo et le diable Sarton Ter, 1922

Illustrationen aus dem Prospekt der Collection de l'Art brut

New York, wo sie dem Künstler Alfonso Ossorio anvertraut wurde. Zehn Jahre später, im Jahr 1962, kehrte sie nach Paris zurück, wo Dubuffet für sie ein Haus in der Rue de Sèvres gekauft hatte. Dort blieb sie bis zu ihrer Übersiedlung nach Lausanne, welche wegen ihres weiteren Wachstums notwendig wurde. Der neue Sitz in Lausanne ermöglichte die Öffnung zum Publikum und das Heraustreten aus dem «Untergrund». Diese «Öffnung» ist aber nicht ganz unproblematisch, da viele der im Château de Beaulieu ausgestellten Werke aus verborgenen Winkeln von psychiatrischen Kliniken und Gefängnissen stammen und oft an ein tiefes persönliches Leiden gebunden sind. Ihnen gegenüber wird vom Beschauer eine andere Haltung vorausgesetzt als die übliche ästhetisch-kontemplative Betrachtung eines Museumskunstwerkes. So schrieb der Serbe Jakic Vogislav, einer der betroffenen Autoren, auf eine seiner Zeichnungen: «Ceci n'est pas un dessin ou une peinture mais une sédimentation de douleur.»

Sich dieses fundamentalen Problems bewusst, zieht Dubuffet es vor, vom neuen Sitz der Sammlung als einem Studien- und Forschungszentrum zu sprechen, und er vermeidet das Wort Museum. Obwohl in der Ausstellungsweise die Eigenart dieser Werke berücksichtigt wurde und die Räumlichkeiten symbolisch im Halbdunkel gehalten werden, bleibt die Tatsache einer museal-öffentlichen Ausstellung.

Es ist noch nicht klar, nach welchen Grundsätzen die Studien fortgeführt werden sollen. Jedenfalls können wir vermuten, dass vorderhand die Betrachtungsweise Dubuffets weiterverfolgt werden wird, der in ihr den Ausdruck freier, nicht bedingter Kreativität findet, die von negativen Kulturwerten unberührt ist. Diese Haltung kann geschichtlich begründet werden, da sie das Misstrauen gegenüber rationalen Werten ausdrückt, das der existentialistischen Philosophie der Nachkriegsjahre eigen ist. Damit die «Art

brut» heute dennoch Sinn hat, scheint es notwendig, durch neue Betrachtungsweisen in ihr andere Inhalte zu finden. Anna Broggi-De Lellis ■

Neue Anmeldefristen der Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich

Auf Wunsch der Berufsberatung werden die Anmeldefristen und die Aufnahmeprüfungen vorverlegt. Damit soll erreicht werden, dass Probleme im Zusammenhang mit der Berufswahl besser gelöst werden können. *Anmeldefristen* Vorkurs und Werkseminar: bis 25. Oktober 1976; *Fachklassen*: bis 20. Dezember 1976; *Aufnahmeprüfungen* Vorkurs: Ende November 1976; *Werkseminar*: Mitte November 1976; *Fachklassen*: Januar 1976. Frühzeitige telefonische Anmeldung zu einer Aufnahmebesprechung ist erwünscht. Kunstgewerbeschule der Stadt Zürich, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich, Telefon (01) 42 67 00. ■

Masskoordination im Wohnungsbau

In der Schriftenreihe Wohnungsbau der Eidgenössischen Forschungskommission für Wohnungsbau (FKW) sind folgende Publikationen erschienen:

– *Die Technik der modularen Masskoordination im Wohnungsbau: die FKW-Methode (Handbuch)* Nr. 29, deutsch/französisch/italienisch, Fr. 48.–

– *Masskoordination im Wohnungsbau, Arbeitsbericht* Nr. 30, deutsch, mit Kurzfassung in französischer und italienischer Sprache, Fr. 11.–

Der *Arbeitsbericht* fasst die wesentlichen theoretischen Ergebnisse zusammen, die seit Beginn der Arbeiten über das Thema der modularen Masskoordination im Rahmen der von der FKW veranlassten Aufträge erzielt wurden. Im *Arbeitsbericht* werden verschiedene im Verlaufe der Arbeit ausprobierte Methoden und Ansätze zur Realisierung der Masskoordination gezeigt. Alle hier dargestellten Überlegungen, Herleitungen, Thesen und Antithesen sind vornehmlich für die Forschung und Lehre auf diesem Gebiet von Interesse. Sie sind daher nicht in das *Handbuch*, welches als Wegleitung zur Einführung der modularen Masskoordination in die Praxis dient, aufgenommen worden.

Nebst den beiden Publikationen der FKW sei noch auf den vom CRB herausgegebenen *Modulkatalog* hingewiesen; er stellt eine umfassende Dokumentation über modulare Bauteile auf dem schweizerischen Baupreis dar (wird laufend ergänzt). Sämtliche aufgeführten Werke sind erhältlich bei der Schweizerischen Zentralstelle für Rationalisierung, Seefeldstrasse 214, 8008 Zürich, Telefon (01) 55 11 77.

CRB

